

Werk

Titel: Streifzüge durch Altholland

Autor: Mühlke, K.

Ort: Berlin

Jahr: 1905

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?523137273_0007|log46

Kontakt/Contact

Digizeitschriften e.V.
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

äußerst malerischem Dachaufbau. Es ist dreistöckig und scheint für unseren Hof denselben Zweck (wenn auch nicht ausschließlich) gehabt zu haben, wie der Bergfried einer Burg: dem Besitzer mit seinen Leuten und seiner besten Habe als letzte Zuflucht in Zeiten der Not zu dienen. Darum war man auch hier zur Verteidigung eingerichtet: an der einen Seite sitzen zwei Balken mit

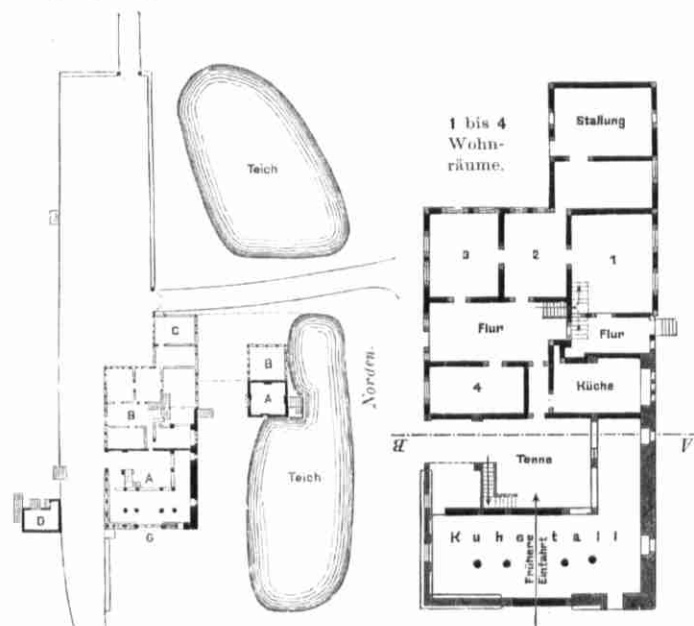


Abb. 3. A Mittelalter. B 17. Jahrhundert. C 18. Jahrhundert. D (Speicher) 1579. G alter Tor-eingang.

Schlitzten, die offenbar als Schießscharten dienten. Eine Schießscharte befindet sich auch am Giebel des Haupthauses. Diesem Wohnturm ist viel später ein Schweinestall, und ein kleines Backhaus angefügt worden.

Auf dem Gehöft findet sich ferner eine Scheune mit einem Schuppen zur Aufbewahrung der Geräte. Dieser Bau ist ebenfalls mit senkrecht stehenden Eichenbohlen bekleidet. Scheune und Schuppen sind vielfach in westfälischen Gehöften getrennt, hier aber vereinigt.

So haben wir hier in Groß-Siepen eine in den Grundzügen wohl-erhaltene Normalanlage eines westfälischen Bauernhofes vor uns, deren Gebäude teilweise ein sehr hohes Alter aufweisen (man vergleiche Jostes, Westf. Trachtenbuch, S. 20 u. f.). Dieses namentlich beim Haupthause bestimmen zu wollen, dürfte unmöglich sein. Dr. Dütschke (Beiträge zur Heimatkunde des Kreises Schwelm, Heft 5, welche Arbeit ich nach Niederschrift dieser Ausführungen kennen lernte) hält es für wohl möglich, daß dieses Haus bereits in



Abb. 6. Schnitt A B. (1:300.)

der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts entstanden sei. Architekt G. A. Fischer (Monatsschrift des Bergischen Geschichtsvereins, 1895, S. 17) schreibt über unser Haus: „Der östliche Teil ist sehr alt und jedenfalls vor 1500 erbaut. Ich bin jedoch geneigt, aus unten anzugebenden Gründen, die Erbauung in das 14. Jahrhundert zu verlegen. Die einzelnen Stockwerke des Giebels sind sehr weit vorgesetzt, was dem Bauwerk ein charakteristisches Ansehen verleiht. Diese Überkragung der Stockwerke bei den in Holzfachwerk ausgeführten Gebäuden ist eine mittelalterliche Konstruktion, welche sich in vielen Gegenden bis ins 18. Jahrhundert erhielt, später aber immer geringer wurde, bis im vorigen Jahrhundert die Fachwerkhäuser die flache, charakterlose Gestalt, die jeglichen Reizes entbehrt, annahmen. In



Abb. 5. Speicher.

den rheinischen und bergischen Gegenden wurden die Wände der Gebäude mit Schiefer bekleidet und darin stellenweise noch bis zum Anfang dieses Jahrhunderts bemerkenswertes geschaffen. Die älteren Fachwerkhäuser sind einfach gehalten und selten durch Schnitzwerk verziert. Die Wirkung beruht eben vorzugsweise auf der malerischen Übersetzung der einzelnen Stockwerke, dem dunklen Holzwerk mit den weißgeputzten Fächern und dem hohen, steilen Dach. Das Herzkammer Haus ist nun auch in diesem älteren einfachen Stil gebaut und da ähnliche Beispiele in weiter Umgegend nicht zu finden sind, die erhaltenen Holzhäuser in Westfalen aus dem 16. und 17. Jahrhundert einen anderen Charakter haben, so glaube ich, das Haus für sehr alt erklären zu dürfen.“

An der Giebelseite unseres Hauses ist ein Stein eingefügt, der in sehr kunstloser Arbeit einen Bischofskopf aufweist. Der Überlieferung nach soll es Engelbert der Heilige, Erzbischof von Köln, sein, der nicht allzuweit von Groß-Siepen (reichlich eine Stunde entfernt), am Gevelsberg, im Jahre 1225 erschlagen wurde. Es ist nicht unmöglich, daß diese Überlieferung der Wahrheit entspricht. Der Stein zeugt allerdings nicht für das Alter unseres Hauses; er ist ihm eingefügt worden, mag vordem schon in einem älteren Hause an dieser Stelle oder sonstwo einen Platz behauptet haben und vielleicht als Abwehrzauber angebracht worden sein.

Nicht genügende Beachtung haben die Verteidigungsmaßregeln, deren wir schon gedachten, bisher gefunden. Hierzu dürften, noch der große Teich (zwar in erster Linie Brandteich) gezählt werden, wie auch die feste Mauer mit mehreren Toren, die das Ganze umgibt.

Streifzüge durch Altholland.

Vom Geh. Baurat K. Mülke in Berlin.

(Fortsetzung aus Nr. 15, Jahrgang 1904.)

IV. Holländische Hofjes.

Neben den Bauten, welche für die Verwaltung der Stadtgemeinde und die Obliegenheiten der Gilden, Gewerkschaften und Kaufmannschaften bestimmt waren, sind uns in Holland alte Einrichtungen erhalten geblieben, die den Zwecken der öffentlichen Wohlfahrts-pflege dienten. Von diesen sind die sogenannten „Hofjes“ dem Lande besonders eigentümlich und verdienen eine allgemeine Beachtung aus den verschiedensten Gründen. Sie waren dazu bestimmt, alte Leute aufzunehmen, deren Verhältnisse es nicht zuließen, ihren Lebensabend im Kreise der Familie und in Wohnhäusern, die Familienbesitz bilden, zu beschließen. Die Mittel für die Erbauung und Unterhaltung flossen in der Hauptsache aus milden Stiftungen von Gönnern und reichen Stadtbürgern. Schon bei Lebzeiten ver-machten viele Leute Teile ihres Vermögens ähnlichen Stiftungen und

dienten ihnen gleichzeitig als Verwalter und Mitglied der Vorsteherschaften. So gehörte es eine Zeitlang zum guten Ton in der Gesellschaft, sich in der Eigenschaft als „Regent“ eines Hofjes, Hospitales oder Gasthauses inmitten des Vorstandes abbilden zu lassen. Eine Reihe köstlichster Bilder dieser Art sind uns im Museum in Haarlem und anderwärts erhalten.

Der Name „Hofje“, d. i. Hof, stammt jedenfalls von der ursprünglichen Einrichtung, nach welcher die Gebäude einen Hof und Garten umschlossen. Dabei mögen die verschiedensten Gründe mitgewirkt haben. Vielleicht liegt das Vorbild eines Klosterhofes nahe, in dem die Zellen der Mönche und Nonnen einen Hof mit Kreuzgang umgeben. Die Übersicht in der Anstalt und ihre Überwachung wurde jedenfalls durch eine derartige Anlage erleichtert. Für die außerhalb des Lebens und Treibens der Straße stehenden Insassen genügte wohl

auch der inmitten der Häuserviertel gelegene und infolgedessen billigere Bauplatz. Dabei war die beschauliche Ruhe des abgeschiedenen Hofes eher als ein Vorteil für die Bewohner anzusehen, die hier Gelegenheit fanden, sich aus dem harten Getriebe des Lebens eine, wenn auch nur bescheidene Altersruhe zu retten. So mag die allseitig von Nachbargrundstücken umgebene Baustelle, wie sie im St. Anna Hofje in Leiden erhalten ist, wohl als die älteste Art der Einrichtung angesehen werden (vgl. Abb. 1 und 2). Das Hofje ist von zwei benachbarten Straßen durch schmale Gänge zugänglich. An dem Haupteingang liegt gegenüber dem Raum des Pfortners die Kapelle mit der Wohnung der geistlichen Vorsteherin, die aus einem unteren

führung. Das hier nach einer skizzenhaften Aufnahme wiedergegebene „Backenes Hofje“ ist eine ältere, bereits 1395 gegründete Anlage. Die eine Schmalseite des länglichen Vierecks liegt an einer nicht sehr breiten Gasse, aber die Eingänge und Fenster der Wohnungen sind

sämtlich nach dem Hofe gerichtet (Abb. 3 u. 6). Den Haupteingang an jener Gasse bildet eine Pforte, die 1628 mit einer Renaissancearchitektur umrahmt wurde (Abb. 4). In der Kartusche des Giebfeldes ist hier auch die Stiftungsurkunde angebracht. Eine der alten Wohnungen ist anscheinend nachträglich zu einem gemeinschaftlichen Unterkunftszimmer der Insassen ausgebaut und bei der Gelegenheit durch einen Erkervorbau erweitert worden. Derartige reichere Portale, die zwischen den Wohnhäusern an der Straße vor einem Traufgange angelegt sind und den Zugang zu Anlagen inmitten der Häuserblöcke bilden, sind in Holland überhaupt recht beliebt gewesen. Ein besonders schönes Beispiel, das Portal des Waisenhauses in Groningen (Abb. 5), ist ganz aus Haustein ausgeführt und mit den Bildwerken von Waisenkinderen in der Landes- tracht geschmückt.

Vor den Toren der Stadt Haarlem, dicht an dem daselbst gelegenen Parke ist das 1651 erbaute „Heythuysen Hofje“ erhalten. Es wäre nicht angebracht gewesen, den Bewohnern die Aussicht in die Baumanlagen des öffentlichen Parkes vorzuhalten. So sind wenigstens die Fenster einzelner Hofjehäuser an der Frontseite angeordnet, während die Eingänge zu den Stuben vom Hof- und Gartenplatz aus angelegt sind (Abb. 10). In Alkmaar liegt an einer der Hauptstraßen, dicht an sie angrenzend, das stattliche Altmänner- und Frauenhaus. Hier hat man den Hof und Garten an die Straße herangelegt, so daß er von ihr durch ein Gitter und einen Portalbau geschieden wird (Abb. 8 u. 11). Aber die beiden

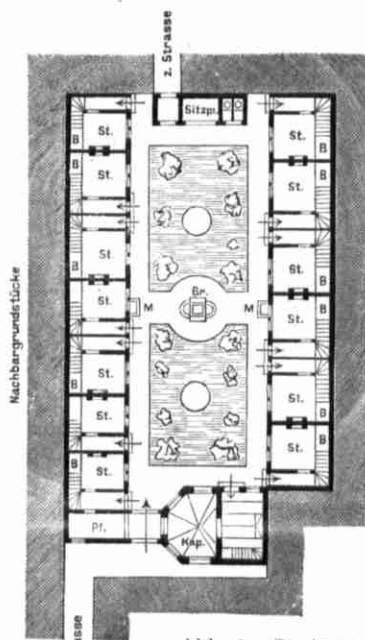


Abb. 1. St. Anna Hofje in Leiden.

B Bett Br. Brunnen M Müllgrube.
St. Wohnstube Vz. Versammlungszimmer,
Kap. Kapelle Pf. Pfortner.

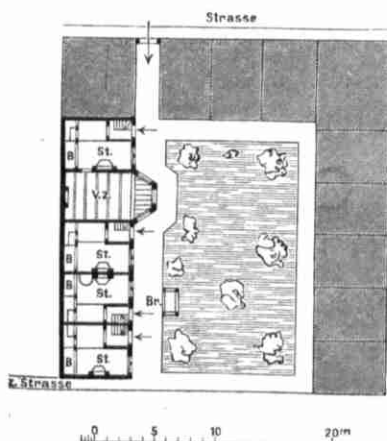


Abb. 3. Backenes Hofje in Haarlem.

Wohnraum und einem oberen Schlafraum besteht. Dreizehn selbständige kleine Häuschen, die als Reihenhäuser gebaut sind, umgürten den Hof und Gartenplatz, der die sonstigen gemeinschaftlichen Einrichtungen, als Müllgruben, Aborte, Brunnen, bedeckte Sitzplätze usw. aufnimmt.

Die Stadt Haarlem ist noch heute reich an Hofjeanlagen, darunter auch an solchen aus späterer Zeit und von aufwendigerer Durch-



Abb. 2. St. Anna Hofje in Leiden.



Abb. 5. Portal am Waisenhaus in Groningen.

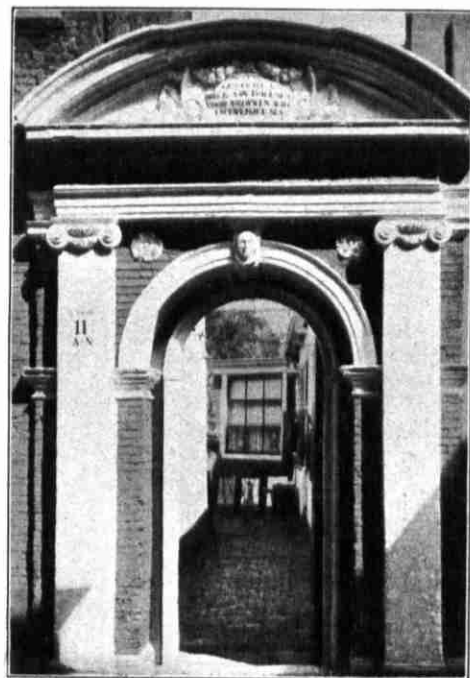


Abb. 4. Backenes Hofje in Haarlem.
Portal an der Straße (1628).

Gebäudeflügel, die bis an die Straße heranreichen, enthalten nur die gemeinschaftlichen Räume, als den Andachtsaal, die Wirtschafts- und Verwaltungsräume, während die eigentlichen Wohnräume ebenfalls nur von dem Hofe Licht und Luft erhalten. Im übrigen ist diese Anlage durch einen hochgeführten Treppenturm ausgezeichnet, der neben den Türmen des Rathauses, der Stadtwaage und der Kirchen seinen Anteil an der malerischen Erscheinung des Stadtbildes behauptet,

Als allmählich in der Umgebung des Grafenschlosses im Haag eine ansehnliche städtische Gemeinde entstand, wurden dort auch eine ganze Reihe von Hofjes angesiedelt, die entsprechend den reicheren, zur Verfügung stehenden Mitteln und den inzwischen anderweitig gewonnenen Erfahrungen eine stattlichere und aufwendigere Durchbildung erfahren haben. Eine große Anzahl derselben sind uns in ihrer ursprünglichen Gestalt durch Kupferstiche wiedergegeben worden, von denen ein Beispiel, das Hofje von Nieukoop, in Abb. 13 abgedruckt ist. Längs der Grachtstraße ist zunächst ein Bau mit Flügeln und einem reich ausgestalteten Portale angelegt, der die Verwaltungs- und Festräume aufnimmt. Dahinter liegt das eigentliche Hofje mit seinen langen Zeilen von Einzelwohnungen. Der große Mittelplatz, mit dem gemeinschaftlichen Brunnen in der Mitte, ist in Gärten abgeteilt, welche den Wohnungen zugehören. Der Kapellenbau bildet den hinteren Abschluß.

In der Nähe der Stadt Leeuwarden, dicht bei dem Flecken Marsum, hat Dr. Popta, der einstige Besitzer des großen Landgutes „Popta Slot“, ein Hofje gegründet, das wegen seiner Lage in Verbindung mit diesem Landgut besonders bemerkenswert ist (Abb. 9). Der Landsitz, Popta Slot, ist nach friesischer Art von einem breiten Wasser, einer Gracht, umgeben. Zwischen dem Schloß und dem Flecken liegt ein weiter Anger, der für die Aufnahme der Stiftung bestimmt wurde. Obgleich hier genügend Raum für eine freie ungebundene Stellung der einzelnen Gebäude des Hofjes vorhanden war, wurde 1710 bis 1712 zunächst das sogenannte „oude Gasthuis“ genau nach städtischer Art, entsprechend der alt-

genten wenigstens als Sommeraufenthalt. Das alte Gasthaus ist im Inneren in alter Weise auf das Bescheidenste eingerichtet. Im Gegensatz hierzu fällt die reiche Ausstattung des Portales mit bildnerischem Schmuck in die Augen (Abb. 12).

Trotz dergeschilderten, mannigfachen verschiedenen Ausgestaltung der Gesamtanlagen der Hofjes sind die inneren Einrichtungen innerhalb der eigentlichen Wohnungen im Laufe der Jahrhunderte ziemlich die gleichen geblieben. Man kann wohl mit Recht annehmen, daß sie im allgemeinen ein Bild einer Wohnung



Abb. 6. Backenes Hofje in Haarlem. Ansicht des Hofes und Gartens.
Nach einer Zeichnung des Malers W. O. J. Nieuwenkamp.

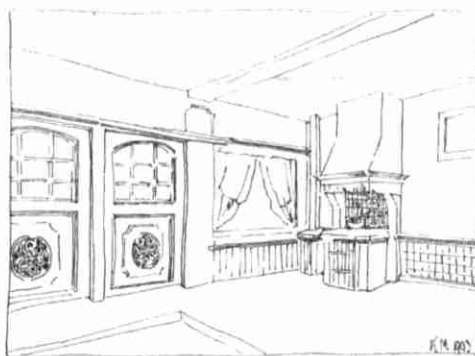
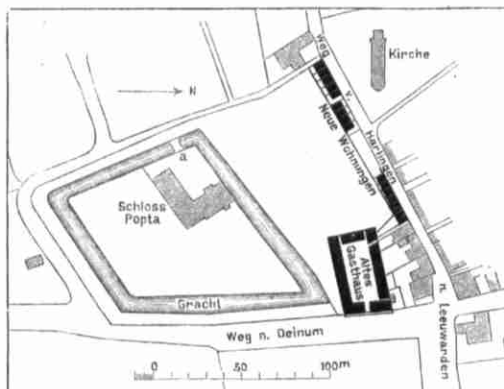


Abb. 7. Backenes Hofje in Haarlem.
Alte Wohnstube.



Die schwarz angedeuteten Häuser gehören der Stiftung.
a Torgebäude.

Abb. 9. Lageplan. Schloß Popta.

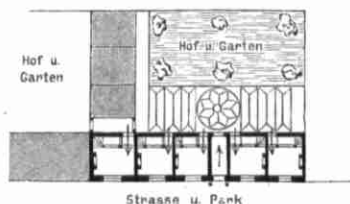


Abb. 10. Heythuysen Hofje
in Haarlem.

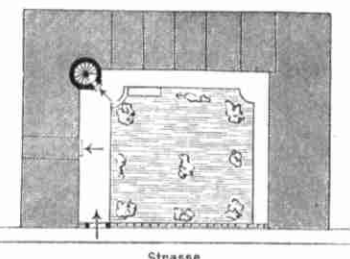


Abb. 11. Alt-Männer-
und -Frauenhaus in Alkmaar.

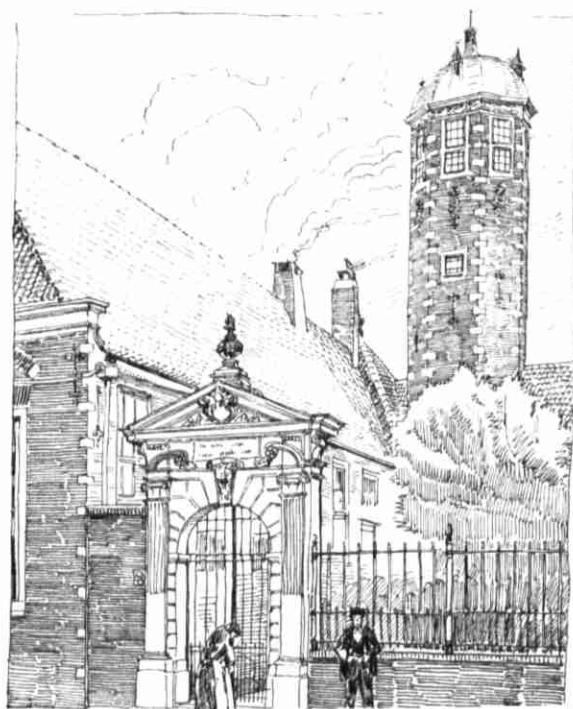


Abb. 8. Alt-Männer- und -Frauenhaus
in Alkmaar.

gewohnten Überlieferung, mit einem rings umbauten Hofe errichtet. Erst die späteren Anlagen der neuen Wohnungen zwischen dem Anger und der Harlinger Straße haben eine freiere Gruppierung in der Landschaft erhalten. Das Schloß dient noch heute den Familien der Re-

geben, wie sich solche in früheren Zeiten aus der Eigenart der weniger bemittelten Bevölkerung herausgebildet hatte und deren Gewohnheiten entsprach. Berücksichtigt man dabei, daß es sich nicht um die Unterbringung einer ganzen Familie, sondern nur um die einzelner